



ome
gän
o

Im Land der Mundartist*innen

ein Film von Aldo Gugolz

PRIX
DU PUBLIC
NOMINIERT
SOLOTHURN 2024

1 FIRST
HAND
FILMS

SYNOPSIS

Was heisst eigentlich „omegäng“? Auf der Suche nach einem vergessenen berndeutschen Dialektwort begeben wir uns auf eine Reise durch die moderne und alpine Deutschschweiz und begegnen Menschen, die sich alle auf ihre eigene Weise mit dem Schweizer Dialekt und seiner Vielfalt befassen. Während in Kellern tausende Flüche schlummern und akribisch Millionen Zettel mit Dialektwörtern alphabetisch aufgearbeitet werden, schneidet auf den Bühnen des Landes Mundart als feministische Poesie messerscharfe Kritik in eine Landschaft, die eigentlich schon längst in „Böle“ und „Zwiebele“ zweigeteilt ist. Wir schauen sprachlichen Veränderungen auf den Schnabel, Veränderungen, die uns einerseits nostalgisch machen, die aber auch gesellschaftliche Sprengkraft haben.



ÜBER

ALDO GUGOLZ

Aldo Gugolz, geboren 1963 in Luzern, studierte zunächst Politikwissenschaften und Kommunikation in Zürich, während er als Fotojournalist für verschiedene Schweizer Zeitungen arbeitete. Zwischen 1986 und 1992 besuchte er die Hochschule für Fernsehen und Film in München. Seitdem arbeitet er als Filmemacher in Deutschland und der Schweiz. Er hat mehrere Dokumentarfilme für Fernsehen und Kino gedreht, darunter "Zeit im Fluss" (1997), „Spaghetti, Sex und Videos“ (2011), «Kühe auf dem Dach» (2020) und "Rue de Blamage" (2017), der ein grosser Erfolg in den Deutschschweizer Kinos war.







INTERVIEW MIT ALDO GUGOLZ

Aldo, wie kam es zu diesem Film?

Eine Idee zum Film „omegäng“ wurzelt in meiner Kindheit. Im Alter von 5 Jahren -das muss dann so 1968 herum gewesen sein!- habe ich zum ersten Mal das „Totemögerli“ von Franz Hohler gehört. Ich hatte gerade einen Kassettenrekorder zu Weihnachten geschenkt bekommen und ein Mikrophon. Ich richtete das Mikrophon auf den grossen Radioapparat im Wohnzimmer und nahm das „Totemügerli“ auf. Ich war so fasziniert von diesem „berndütsche Gschechtli“, dass ich es bald komplett auswendig kannte. Da hiess es etwa: „Wo scho dr Schibüzzu dorchs Gochlimoos pfoderet het...“ Der „Schibüzzu“, das war in meiner Fantasie der Mond, der sein Licht über eine silberglänzende Winterlandschaft warf. Durch den Schnee stapften «Schöppelimuggi und Houderebäseler“ - zwei betrunkene Typen, die den Geistern helfen mussten ein „Blindeli“ -für mich war das eine grazile Königin mit zugebundenen Augen- den „Stotzgrotzen»

hinauf zu „kaspaperlen“. Das alles war Fantasieanregung pur. Diese Geschichte hat damals eine ganze Generation inspiriert. Franz Hohler sagte bei den Dreharbeiten zu mir, dass er mit dem Schibüzzu zwar einen Geist meinte, aber wenn es für mich der Mond war, dann sei das auch in Ordnung.

Ein weiterer Auslöser für die Realisation von „omegäng“ war für mich dann schon das Wörtchen „omegäng“ selbst. Dieses glaube ich ebenfalls bereits in meiner Kindheit gehört zu haben, als ich an Orientierungsläufen im Kanton Bern teilgenommen hatte. In Bern hörte ich dort plötzlich so exotische Ausdrücke wie „hurti öppis go reiche“ (schnell etwas holen), „es modi“ (ein Mädchen) oder ein „Ghüderchübel“, ein Mülleimer. Da war man gezwungen, sich mit der Sprache des Gegenübers zu befassen um schlau



ich auch immer wieder das seltsame „omegäng“. Ich kam für mich zum voreiligen Schluss, dass es ein Füllwort ohne Bedeutung sein muss. So was wie „äh“, benutzt um Zeit zu gewinnen und Sprechpausen zu füllen, immer dann wenn man grad nicht weiter weiss.

Und da gab es noch ein entscheidendes Ereignis, das mein Interesse weckte: Ich las einmal einen Artikel in dem von einem Schweizerischen Wörterbuch berichtet wurde, an dem seit über hunderfünfzig Jahren gearbeitet wird. Besonders fasziniert hat mich, dass jeder Redaktor eine Todesanzeige im gedruckten Buch genau bei dem Buchstaben bekommt, den er vor seinem Tod grad noch bearbeitet hat. Das wollte ich mir unbedingt in echt ansehen und habe begonnen danach zu suchen. Ich fand dann Chefredaktor Christoph Landolt vom Idiotikon, der von genau einer solchen Todesanzeige träumt. Mit ihm ist mittlerweile das Idiotikon 160 Jahre nach seiner Gründung beim Buchstaben „z“ angelangt und er hofft natürlich, dass er den Buchstaben noch zu Ende bringen kann und damit das Lebenswerk vieler Generationen von Wörterbuchautoren vollenden darf.

Wie gingen die Dreharbeiten vor sich?

Koproduzentin Christina Caruso und ich wollten zunächst einen Dokumentarfilm fürs SRF Dok über die aktuelle die Umfrage der UNI Bern machen. Wir wollten mit den Befragern direkt zu den Leuten gehen, um einen Einblick in deren Lebenswelten zu bekommen. Dann aber hat sich wegen Corona diese Umfrage völlig anders gestaltet und wir konnten nirgendwo mehr hingehen. Die Umfrage wurde online und mit einer App gemacht. So mussten wir uns alleine auf die Reise machen und haben entdeckt, dass das Thema ein grosses Potenzial für's Schweizer Kino hat. Wir haben dann aus einem Meer von Möglichkeiten unsere Protagonisten ausgesucht. Klar war immer, dass wir in keinsten Weise alles abdecken können. Es gäbe so tolle Geschichten noch in anderen Dialekten und mit vielen anderen Menschen. Man könnte eine Serie draus machen!

Wichtig war uns auch die Sprache der jungen Menschen zu zeigen. Deshalb haben wir uns dann auch in der aktuellen Musikszene umgeschaut, um zeigen zu können, dass Mundart sich ändert und lebendig bleibt. Altes Liedgut wird neu getextet, neue Wörter werden erfunden. Sprache hängt





immer direkt mit unserer sozialen und politischen Situation in der Gesellschaft zusammen zusammen, sie prägt und spiegelt gewissermassen die Machtstruktur. Gerade die jungen Frauen, die im Film vorkommen benutzen die Sprache um das Denken zu verändern. Das war uns wichtig zu zeigen.

Nun lebst Du doch schon lange in Deutschland. Warum ein Film über Schweizer Mundart?

Immer wenn ich in die Schweiz zurückgekommen bin, ist mir aufgefallen wie schnell sich das Bild des Landes verändert. Wo früher noch ein Dorf - beispielsweise das beschauliche Städtchen Willisau - von weitem zu sehen war, sind heute riesige Industrie und Einkaufszonen. Die Kreiselkunst nimmt absurde und leider auch hässliche Ausmasse an. Die Schweiz meiner Kindheit muss ich lange suchen. Die Sprache aber scheint sich nicht so schnell zu verändern. Noch immer kann ich mit ziemlicher Genauigkeit sagen, ob jemand aus Winterthur, Wil oder St. Gallen kommt. Das ist toll und gibt mir ein Gefühl von Heimat zurück. Und es wäre schön, wenn das im Zeitalter der Globalisierung so bleibt. Vielfalt macht das menschliche Wesen aus.

Wenn alles gleich aussieht und gleich klingt, ist das sooo langweilig. Während unsere Städte in den Himmel wachsen, bleiben in der Sprache sehr alte Begriffe oft noch erhalten. Sprachliche Juwelen wie Chuchichäschtli, die bedroht sind weil es bald kein Chuchichäschtli mehr gibt sondern nur noch Einbauküchen. Sie werden immer mehr von neuen Begriffen verdrängt. Aber so ist der Fluss der Zeit. Wir brauchen selbstverständlich neue Wörter für neue Dinge oder neue Tätigkeiten. ‚Gegoogelt‘ hat früher niemand, ein ‚Tsumeli‘ trägt heute keiner mehr auf dem Rücken.

Worum geht es bei „Omegäng“ eigentlich?

Im Film „omegäng“ geht es in der Metaebene um Heimat und Identität. Das ist ein sehr breiter Diskurs. Wie Sprache Identität stiftet, das war das Motto beim Entwickeln der Idee und der Leitfaden bei den Dreharbeiten und im Schnitt. Natürlich war das eine Herausforderung ein Thema wie Sprache visuell umzusetzen. Es geht hier um die Veränderung der Sprache. Da schwingt Nostalgie mit aber auch Faszination an der Veränderung und am spielerischen Umgang mit Wörtern.





Was könnte der Film bewirken?

Toll wäre es, wenn der Film zum Nachdenken über unsere Schweiz anregt. Trotz aller Unterschiede sind wir durch die Sprache irgendwie vereint. Und ich hoffe der Film regt an, wieder ins Kino zu gehen. Omegäng ist für mich „dokumentarisches Unterhaltungskino“, bei dem man viel lernen und auch lachen kann.

Tut es Dir weh, wenn Wörter verschwinden?

Ja, ich bin da etwas nostalgieanfällig. Ich liebe alte Wörter und vor allem schätze ich auch die Melodie der Dialekte. Das sehe ich wie Protagonist Hans Rohner und sage:
„Schaaaad!“

Hast Du ein Lieblingswort?

„Chrüsimüsi“ find ich toll oder das Wort „amigs“. Das sind so Wörter, die es im Hochdeutschen nicht gibt.

Das ist jetzt der dritte lange Film über die Schweiz?

Omegäng ist für mich der Abschluss einer dokumentarischen Trilogie über die Schweiz. In drei langen Filmen habe ich mich dem Thema Heimat auf unterschiedlichsten Wegen angenähert. Zunächst habe ich bei **Rue de Blamage** eine Strasse in Luzern porträtiert, die Menschen aus allen möglichen Schichten integriert.

Dann habe ich versucht mit **Kühe auf dem Dach** dem Klischee der idyllischen Alp etwas Realistisches auch Brutales entgegen zu setzen.

Mit **omegäng** nähere ich mich meiner Heimat über die Sprache an und entdecke die Schönheiten meiner oft als „Halskrankheit“ geschmähten Mundart, die einer ständigen Veränderung ausgesetzt ist.



SWISS MILK CHOCOLATE WITH HONEY AND ALMOND NOUGAT

TOBLERONE

OF SWITZERLAND





Und was heisst jetzt „omegäng“?

Interessanterweise ist es immer noch umstritten! Bei der Filmpremiere in Solothurn, als unsere Protagonisten auf der Bühne standen, waren sich diese immer noch nicht einig. Es gibt im Film viele Antworten, wobei ich eine davon als richtig erachte. Das verrate ich hier aber nicht, denn ich will ja dass der Film geschaut wird. Ich freu mich über die Diskussion und vielleicht wird „omegäng“ ja noch zu einem neuen Modewort und findet bald Einzug ins Berndeutsche Wörterbuch?!

ÜBER ALDO GUGOLZ

- 2024 Omegäng
- 2020 Kühe auf dem Dach
- 2017 Rue de Blamage
- 2011 Stets gerne für Sie beschäftigt,...
- 2011 Spagehetti, Sex und Videos
- 2011 Verführt und Erpresst
- 2009 Wir Zwei
- 2004 Stadt der Kinder
- 2003 Mit 99 auf der Bühne
- 2001 Leben ausser Atem
- 2000 Hello, oder grüezi As We Say In Switzerland
- 1997 Ola de calor
- 1997 Zeit im Fluss
- 1995 ZweiKämpfe
- 1993 Special Olympics
- 1991 Warum ist hier alles so anders?
- 1989 Einmal, bitte!
- 1988 Oedenwaldstetten II
- 1985 Einsichten, Aussichten



Regie & Drehbuch: Aldo Gugolz
Sounddesign: Oswald Schwander & Christian Peruzzetto
Tonmischung: Jörg Höhne
Montage: Annette Bott & Aldo Gugolz
Produktion: Christina Caruso

TECH SPECS



Dramaturgie: Susanne Schüle
Farbkorrektur: Alastair Owen
Produktionsassistent: Nicola Maccanetti
Grafik: Isabelle Mauchle

Sprachen: Schweizerdeutsch
Verfügbare Sprachfassungen: OV CH d/fr
Altersfreigabe: 8 Jahre



DISTRIBUTION

First Hand Films
Nicole Biermaier
verleih@firsthandfilms.ch
+41 44 312 20 60

PRESSE

Prosa Film
Rosa Maino & Lara Hacisalihzade
office@prosa-film.ch
+41 44 203 56 04

Fotos, Presskit und weitere Informationen unter www.firsthandfilms.ch

